

Die Berzava.

Resicza-Bogsaner Wochenblatt.

Motto: Fleiß vereint mit Ausdauer
Machen keine Früchte sauer.

Pränumerationspreise: Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postversendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig **Krn. 9.60**, — Halbjährig **Krn. 4.80** — Vierteljährig **Krn. 2.40**. — Einzelne Nummern 20 hl. Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“.
Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.

Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
Zuherate werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landessprachen angenommen. Die dreispaltige Beitzelle oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 10 hl., bei mehrmaliger Einschaltung 8 hl. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 60 hl. — Offener Sprechsaal und Eingekendet die Zeile 20 hl.

Zuherate übernehmen in Wien die Annoncen Expeditionen: Rudolf Wölfe, Hasenfein & Bogler (Otto Maack), Alois Toppel, M. Dufes Nachf., Max Angenfeld & Em. Vekner, Heinrich Schafel, J. Damerberg. — In Budapest A. B. Goldberger.

Unsere Adresse: „Die Berzava“ bitten wir stets genau anzuführen.

Zum Pfingstfeste.

Du Geist, der du in Ewigkeiten
Beim Vater und dem Sohne thronst,
Der du dem Christen Kraft zum Streiten
Verleihest und seinen Sieg belohnst.

Ich komme herab! In Prüfungstagen
Halt' uns der Tugend stets getreu!
Dass wir nicht fallen, nicht verzagen,
Steh' uns mit deiner Gnade bei!

Du Geist der Weisheit und der Stärke,
Halt' uns von Sünd' und Irrthum rein:
Vas uns're Worte, uns're Werke
Dir immer wohlgefällig sein!

Führ' uns durch's Leben, Geist der Wahrheit,
Weib' stets uns Schutz und Führer du,
Und lenk' uns Alle einst der Klarheit
Des seligen Himmelsglückes zu!

Pfingsten.

Die größte Macht der Welt ist die Wahrheit! Vergeblich versucht man, sie mit Gewalt zu unterdrücken, früher oder später entsteigt sie ihrem Grabe, um zu siegen, denn die Wahrheit ist ein Ideal, welches keine Waffe verwunden, kein Gewalt zu tödten vermag.

Es ist wunderbar, welche moralische Kraft der Wahrheit innewohnt. Je mehr man sie verfolgt, desto größer ist ihr Sieg. Umsonst will man sie in einem Meer von Blut ertränken, das Blut reinigt sie bloß. Langsam, aber sicher, breitet sie sich aus, wie die Fluth des brandenden Meeres. Was heute nur noch eine Ahnung ist, wird morgen schon zur Ueberzeugung, welche

mit unüberwindlicher Kraft vorwärts treibt, wenn es sein muß, bis zum Schaffot. Denn, wenn der Verstand in einem lichten Augenblicke etwas als Wahrheit anerkannte, so kann er dieselbe nicht mehr verbergen, wie die Mäusel die Perle. Die Wahrheit reizt, wie das in der Waade steckende Eisen; sie rastet nicht, ehe sie verkündet wurde.

Sobald eine Wahrheit in das Bewußtsein der Menge übergeht, beginnt die tiefe moralische Umwandlung, welche in ihrem Endresultat immer zum Siege der Idee führt.

Diese Umgestaltung besteht nie in der Macht äußerer Kräfte, sondern immer in der Wirkung der innern Kraft der Wahrheit.

Vor neunzehn Jahrhunderten saßen aus entferntem Osten zwölf arme jüdische Fischer zusammen, um auf den Trümmern der alten Welt eine neue Welt zu errichten. Nicht nur die ganze gesellschaftliche Ordnung, auch den Geist der Menschheit wollten sie umändern. Ihre einzige Waffe war die in der Idee verkörperte Wahrheit!

Von den Mächtigen wurden sie verfolgt, von der Menge verpöbelt. Die ganze Welt verschwor sich gegen sie. Sie aber traten der ganzen Welt entgegen, und sie siegten mit ihrer einzigen Waffe: der Wahrheit!

Und vor dieser Waffe zertröben die Legionen der Cäsaren, denn sie war stärker als die ganze Macht des römischen Weltreiches. Es war ein Kampf auf Leben und Tod, aber die Idee trug schließlich den Sieg über die rohe Kraft davon.

Wo stünde heute die Welt, wenn diese verfolgten Apostel in ihre Ideen keinen Glauben gesetzt hätten.

wenn sie für dieselben nicht gegen jede Gewalt mit ihrem Leben, ihrem Blute eingestanden wären? Doch sie wußten, daß sie mit der selbstlosen Verteidigung der Wahrheit früher oder später ihre Idee zum Siege führen werden.

Diesen Triumph der Idee der Wahrheit verkünden seit neunzehn Jahrhunderten das Fest der Pfingsten. Dieser Tag ist nicht nur der Gedentag der christlichen Zivilisation, sondern auch der Spore des auf dem Wege des Fortschrittes vorwärts sträbenden menschlichen Geistes. Als ermutigendes Beispiel steht es vor den Augen der Welt, daß jede Wahrheit, welche einen idealen Gehalt hat, früher oder später zum Siege gelangen muß, da aus der Fäulnis eine neue Welt ersteht. Umsonst baut man Systeme der Lüge auf; es kommt ein Tag, der Tag der Wahrheit, wo die befruchtende Kraft des menschlichen Geistes das ganze System der Lüge hinweglegen wird.

Gerechtigkeit und Liebe, dies war die göttliche Säkung, welche die alte Ordnung der Dinge umänderte. Wie in der indischen Mythie die über der Sintfluth schwebende Kotosblume die Keime der neuerstehenden Welt in sich trug, so schwebte über der alten Welt die Idee der Wahrheit, welche die Gesellschaft der Liebe und die moderne Zivilisation entsprang.

Und so wollen auch wir, getreu unseren Idealen, weiter kämpfen den Kampf für das Wahre, Schöne, Edle, weiterhin unerschrocken aufwärts zum Festhalten an der süßen Mutterprache, an seiner geheiligten Religion und Treue zum Vaterlande, in welchem doch endlich wieder die Keime der Gerechtigkeit, Toleranz und Brudersliebe zum Durchbruch gelangen, zur Wahr-

Feuilleton.

Der Bursche.

Aus dem Spanischen von R. Spreyer.

Es war zu Anfang Mai und wir saßen in Granada im Hotel „zu den vier Jahreszeiten.“

Unsere Unterhaltung hatte sich schon auf alle möglichen Gebiete erstreckt; auf Byron, den Grafen von Reichstadt, XVII., den Priester Juan in Indien, Don Sebastian in Portugal und auf andere erhabene Todte, als wir — ich weiß nicht auf welche Weise — von Hundem, Affen, Pottentotten und zuletzt von Offiziersburschen zu sprechen anfingen.

Ein sehr junger, tapferer Hauptmann, dem ich diese Geschichte widmete, ergriff darauf das Wort und erzählte etwa Folgendes:

„Ich möchte Ihnen etwas erzählen, damit Sie sich von der Größe des menschlichen Herzens eine Vorstellung machen und wenn Sie wollen, über das Nachsichertum den Instinkt der Thiere und die Werth- oder die Zwecklosigkeit menschlicher Bestrebungen discutiren können. Ich als nüchternen Mensch begnüge mich damit, eine nackte Thatsache zu berichten, auf die Gefahr hin, mich selbst einer Schuld zu bezichtigen.“

„Erzählen, erzählen“, riefen Alle einstimmig aus und rückten die Stühle näher. „Erzählen Sie, Hauptmann!“

Dieser zündete sich eine dritte Zigarre an und sagte ernst und traurig:

„Seitdem ich die Schule verlassen und in das Regiment eingetreten bin, sind volle zehn Jahre verfloßen und ich hatte während der ganzen Zeit nur zwei Burschen in meinem Dienst. Der eine der beiden hieß Garcia und ist der Held dieser Geschichte.“

Die Stimme des Hauptmannes zitterte bei Nennung dieses Namens. Er nahm einen Schluck Kaffee und fuhr fort.

„Garcia war ein angeworbener Soldat, ein Mann von etwa achtundzwanzig Jahren, aus Totona gebürtig, mit schwarzen Augen, braunem Tein von arabischem, oder besser gesagt, tunesischem Typus, wortfarg in jeder Beziehung, in seiner Liebe und in seinem Haß auch gleich leidenschaftlich. Garcia war durchaus nüchtern, schätzte keinem Laster und kümmerte sich nicht um die Weiber. Bei Tag und bei Nacht, in guten und schlechten Zeiten, unter den verheerenden Strahlen der Sonne und bei Sturm und Regen, stets harnte er meiner Befehle, stets diente er mir willig und treu.“

Jener Mann erregte mir meine ganze Familie, wenn ich — was fast immer der Fall war — fern von den Weibern weilte. Aus all diesen Gründen mußte ich ihn eigentlich sehr lieb gewinnen . . . und liebte ihn wohl auch . . . o ja, seitdem wußte ich es, ohne mir indessen jemals darüber klar zu werden. Mich zufrieden zu stellen, mir jeden Verdruß zu ersparen, einen freundlichen Blick von mir zu erhaschen, das war das größte Glück für diesen Mann.“

Und trotz alledem — warum, weiß ich nicht — behandelte ich ihn fast stets mit der größten Strenge. Meine Unterhaltung mit ihm beschränkte sich auf Befehle und Berichte wegen der geringsten Vergehen.“

Und doch — wenn Garcia krank geworden wäre, wenn

er mich verlassen und vor meinen Augen Thränen vergossen hätte — in dem Augenblicke, habe ich mir seitdem oft gesagt, würde er aufgehört haben, mein Untergeordneter zu sein, würde ich ihm vielleicht gesagt haben: „Weibe bei mir, Garcia!“ da ich dann zu der Ueberzeugung gekommen wäre, daß wir im Grunde doch sehr aneinander hingen und uns wie zwei Brüder liebten.“

Als der letzte karlistische Aufruhr sich regte, war ich in Cataluna, den Befehlen des Generals B. . . gehorchend. Garcia war bei mir. — Eines Tages befanden wir uns in dem kleinen Dorfe Gironella dem Feinde gegenüber.“

Zeit dem frühen Morgen hatten wir uns tapfer geschlagen, aber als der Abend hereinbrach und der Sieg schon fast auf unserer Seite war, wurden wir von einer im Nachtrab befindlichen ansehnlichen Truppe überrascht. Wir waren zwischen zwei Feuern Unser Oberst befahl den Rückzug, weil er die Schlacht für verloren hielt, und in demselben Augenblicke ergriffen fast alle Soldaten die Flucht.“

Ich hatte diesen Befehl überhört und harnte an der Spitze meiner Kompagnie aus, die den äußersten rechten Flügel einnahm und deren Offiziere fast alle gefallen waren. Ich war damals Sekundelieutenant.“

Die Karlisten drangen weiter vor. Meine Soldaten fielen um mich herum, wie trockene Aehren. Und noch immer ertheilte ich keinen Befehl zum Rückzug!“

Es war Wahnsinn; die Epitipie, jene furchtbare Krankheit, die stets all' meine leidenschaftlichen Erregungen begleitet, hatte mich befallen. Nachdem meine blinde Wuth unzählige Opfer gekostet hatte, flohen die Uebrigen, ohne meinen Befehlen weiter zu gehorchen, den Tapfersten das Feld überlassend. Garcia, der wohl glauben mochte, ich hätte den Be-

Witwen und Waisen Liebesgaben spendend so manche Thräne trocknet?!

Wenn daher der „Südungarische Lehrerverein“ seine XXXIV. Generalversammlung in der Gassfreundlichen Räumen der Stadt Nagy István abhält, erfüllt er nicht nur die Pflicht und die Ausübung seines Berufes, sondern begehrt auch gewissermaßen ein Freudenfest. Er feiert die 15. Jahreswende der Weihe seiner Vereinsfabrik. Er feiert aber zugleich auch das Freudenfest der Anerkennung wahrer Verdienste der Schutzfrau seiner Vereinsfabrik, der mildthätigen Wohltäterin verlässlicher Lehrerrätinnen und Waisen, der Frau Karoline Bayer geb. Telbisch, indem er ihr mit dem Gesichte der Dankbarkeit seine Huldigung darbringt.

Zu dieser Festversammlung des „Südungarischen Lehrervereines“, bei welcher Gelegenheit ein Studienausflug nach Zinn, der Perle unseres Vaterlandes, arrangiert wird, laden wir sämtliche Ehren-, unterstützende und ordentliche Mitglieder unseres Vereines, wie auch alle Stände der gebildeten Gesellschaft, welche sich für das vaterländische Schutzwesen interessieren, hier mit herzlichem Einladungsbriefe.

Jeher t e m p o m, den 28. Mai 1900.

Mit patriotischem Gesänge:

Jakob Schenk m. b. Vereinsvors. Bela Zsuzsi m. b. Vereinstreas. Subst.

Der Spielteufel.

Es gibt wohl kaum ein so schwieriges und undankbares Beginnen, als der Kampf gegen die menschlichen Leidenschaften. Wenn man gegen diese noch so treffliche Argumente ins Feld führt, ist der Kampf zumeist vergeblich, denn gegenüber der Gewalt der Leidenschaften ist die Vernunft in der Regel ein schwaches Kind. Nichtsdestoweniger gilt es, diesen schweren Kampf immer wieder aufzunehmen. Die Schäden und Verheerungen, welche die Leidenschaften im Leben des Einzelnen, wie in der menschlichen Gesellschaft verursachen, erreichen sehr oft eine Höhe und einen Umfang, der die ersten Versuche zur Bezwingung oder mindestens zur Zurückdrängung derselben vollst. rechtfertigt, ja als heilige Pflicht auflegt.

Unter den bösen Leidenschaften nimmt die Spielsucht unstreitig eine der ersten Stellen ein. Man begegnet ihr allenthalben, sowohl in den Kreisen der Reichen und Vornehmen, wie in den mittleren und unteren Schichten der Gesellschaft; sie zeigt sich bei Alt und Jung, bei Männern und Frauen, in allen Lebensstellungen und hat namentlich in Ungarn eine weite und tiefe Verbreitung gewonnen. Unser Vaterland ist von politischen und nationalen, von konfessionellen und sozialen Parteien und Richtungen zerlegt und zerrissen; auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens stehen die Bürger oft in schroffen Gegensätzen und feindlichen Lager einander gegenüber. In einem jedoch sind sie einig und das ist die Spielsucht; die Leidenschaft für das Spiel ist allen gemein, darin lösen sich alle Feindseligkeiten in Harmonie auf.

Diese Thatsache gibt zu denken und erweckt allerlei Befürchtungen, umso mehr, als in unseren Tagen die Spielsucht in erschütternder Zunahme begriffen ist. Ungarn war von jeher als die Heimstätte der Spielleidenschaft bekannt. Das Kartenspiel fand hier stets seine zahlreiche Anhänger und Verehrer. Vordem betrieb aber dieses unglückliche Geschäft als beliebten, kostspieligen Zeitvertreib hauptsächlich nur die grundbesitzende Klasse, der Adel und Geistlichkeit. Es galt als „herrliche“ Unterhaltung und die bürgerlichen Kreise trübten dieser Leidenschaft nur selten und in bescheidener Weise. Heute stehen die Dinge auch hierin ganz anders. Wohl hat die Gesetzgebung das kleine Votum, dieses fortgesetzte Auentat auf die Kreuzer der Armen, abgeschafft; allein es ist die Frage, ob die Einführung der sogenannten „Classen-Lotterie“ das am Leibe des Volkes fressende Uebel beseitigt oder auch nur gemindert hat. Die unablässige marschirende Melodie zur Anlockung für die Beteiligung an dieser „Classen-Lotterie“, deren Voss durch Zertheilung auch dem kleinen Manne zugänglich gemacht werden, stachelt die Spielsucht immer wieder von neuem auf. Auch sonst gestattet der Staat bei uns viel zu oft die Veranlassung von „Lotterien“ unter den verschiedensten Titeln, zu den mannigfaltigsten Zwecken; so daß es niemals an Aufmunterung und Anreiz für die Leidenschaft zum Spiele fehlt.

Bei dem schon oben angebeuteten Gange unseres Volkes ohne Unterschied der Nationalität für das Glücksspiel bedarf es übrigens gar keine besonders aufdringliche Mäßigung; und unsere gesellschaftlichen Sitten und Gewohnheiten leisten der Ausübung der Spielsucht den größten Vorwand. Oder kann man sich bei uns eine Männer-Unterhaltung ohne Kartenspiel vorstellen? Wo suchen die meisten Personen Zerstreuung in ihrer freien Zeit? Im Spiel. Das Schlimmste aber ist, daß sie leider häufig nicht bloß ihre „freie“ Zeit beim Kartenspiele verbringen, sondern auch die Stunden der Arbeit dem Spiele widmen; das sie Zeit, Geld, Gesundheit und Glauben dem Spielteufel zum Opfer bringen. Was sind unsere Clubs, unsere Casinos, unsere Vereine etc. in der Regel? Nichts anderes als Spielgesellschaften, Gelegenheiten, um dem Kartenspiele zu huldigen. Man blide in die Caffeehäuser und man wird gewahren, das bei Tag und Nacht dem Spiele geföhrt wird.

Fern sei es von uns den überstrengen Sittenrichter abgeben zu wollen. Wir erheben nicht das Wort gegen das Spiel überhaupt; wir erblicken keineswegs in jedem Kartenspiel ein tadelnswürdiges Vergnügen und gestehen es bereitwillig zu, daß das Spiel eine stottholte Unterhaltung und Zerstreuung, ein unschuldiges Vergnügen sein kann. Es wäre Thorheit, gegen dieses Vergnügen überhaupt Einsprache und Tadel zu erheben. Wir anerkennen sogar dem natürlichen „Spieltriebe“ innerhalb vernünftiger Grenzen seine gerechtfertigte Betätigung.

Wogegen man jedoch mit aller Entschiedenheit das Wort erheben, ja noch schärfere Maßregeln anwenden muß, das ist die leidenschaftliche Ausübung der Spielsucht um Geld, um Geldeswerth, das Spiel auf materiellen Gewinn, das kein erlaubter Zeitvertreib, kein unschuldiges Vergnügen mehr ist. Das gewerbmäßige Betreiben des Spiels ist bei uns keine seltene Erscheinung und infolge dessen auch die absichtliche Ausbeutung des Nebenmenschen, das Falschspiel, ein häufiges Verbrechen. Die „Bauernfänger“ wird im großen wie im kleinen betrieben. Wohl steht das Gesetz empfindliche Strafen auf dieses Falschspielen und verbietet ebenso streng die Hazard Spiele. Aber in der Wirklichkeit geht nach hier nach dem bekannten Volksspruche: „Kleine Diebe hängen man, große laßt man laufen.“ Ueberträgt die Polizei eine Gesellschaft zufällig bei einem verbotenen Spiele, so bleibt die Strafe nicht aus; doch an den glänzenden Spieltischen der vornehmen Clubs und Casinos gehen die „Wächter des Gesetzes“ schon vorüber, obgleich dort Spiele getrieben werden, welche Vermögens verschlingen, Existenzen und Familien zu Grunde richten.

Ein großer Krebschaden bildet auch das Vörspiel. An diesem Spiele beteiligt sich in überwiegender Zahl ein Publikum, welches seiner bürgerlichen Beschäftigung nach mit diesem Spiele gar nichts gemein haben soll. Die Folgen dieser allgemein gewordenen Spielwuth ersieht man dann aus den Gerichtsverhandlungen, wo Diebstahl, Unterschleif, Defraudationen etc. zur Ausragung kommen, welche die Angeklagten im Antriebe zur Inthilnahme beim „Vörspiel“ verübt haben. Gar mancher junge Geschäftsmann kam auf diesem Wege zu Fall.

Wochen-Chronik.

Personalia frecht. Donnerstag den 31. v. langte Herr Oberverwalter Oberhart von seiner Pester Dienstreise retour, gleichzeitig langte die Herr Revisor Kumböck, und Pokorny hier an, beurlaubt, Samstag Dequeesta, weilers Franzdorf, und Antina, von woans selbe die Heimreise nach Budapest antret. n werden.

Sperretenabend. Der Rezhigaer Senzerbund veranstaltet am Pfingstsonntag den 3. Juni Abends 8 Uhr im Saale des Hotel Klemens einen außergewöhnlichen Sperretenabend zur Aufführung gelangt zum 4ten male „Das verwunschene Schloß“ oprette in 5 Bildern von Alois Verta. Musik von Karl Willhöder. Regie Herr Friedrich Jiala. Dirigent: Herr Friedrich Jiala. Ausstattung und Costüme nach den Originalen des Theaters „an der Wien.“ Nach der Vorstellung Langstränchen.

Schützenverein. Morgen Nachmittags findet ein Vordesshien stat, zu welchen die Schützen je zahlreicher erscheinen mögen.

Feuer. Montag den 28. Mai Nachmittags entzündet durch die Unvorsichtigkeit, einen Bediensteten des Herrn Kaufmanns Jakob Polak, in dessen Hofe ein Feuer, und zwar war der Bedienstete damit beschäftigt Pech zu schmelzen, selbes überquod dem Kessel. Jüng Feuer, und entzündete auch die in nächster Nähe liegenden leeren Petroleum Kasser. Der entstandene Brand wurde aber von den Bediensteten des Herrn Polaks gelöscht, ohne einen größeren Schaden verursacht zu haben.

* Unten angeführte Herrschaften suchen weltliches Dienstpersonal, und zwar:

Julius v. Szilvai Bezirks-Richter Klausenburg	Bonnie
Eugen v. Kallay l. u. l. Kammerer Keckenmet	"
Dr. Cosma Gábor Advokat Békény	"
Franz v. Hryi k. u. k. Gerichts Rath Jilab	"
Stoloijan Otavii Intern. Director Belomes	"
Ambrosius Krey Advokat Belomes	"
Alexander v. Joltán Groß Grundherr Kaushegnes	"
Juldy Freich Kaufman N. Szalonta	Stuben Magd
Clise v. Stoll Direktor in N. Bónna	"
Julius v. Vajnovits Ingenieur Czegled	Bonnie
Wilh. Kollár Grundherr Czegled	"
Géza v. Tokács Groß Grundherr Czegled	"
Paul v. Jend " " B. Drofi	"
Moriz Reich " " Gekt	"
Dr. Adolf Groß Advokat H. Szoboszló	"
Franz v. Kurcovli Staatsanwalt N. Várad	"
Karácson v. Tuzes Groß Grundherr Csáki Gorbó	"
M. Raviva " " Katoesa	"
M. Renier " " Eger	"
Olivér v. Arugnay Oberstbuchtichter Brad	Köchiu
Jlona Nadesámi Professor Keckenmet	Bonnie
Pastin Hyrumm Pärer Tirnova	Dienstboten
Ulher Moret Salamon Kaufman Alberti iza	"

Eugen Potcher Grundherr B. Titer	Kindsmagd
Bela Szalinky Staichman Rezhiga	Magd für alles
Nicolans Antal Bez. Richter N. Vajgahan	"
Georg Spuller Beamte Rezhiga	"
Art. Anna Szatti aus Miskolcz Ung	Bonnie
Johan Nawora G. of Gen. Hobor M. Kallósch	Dienstbote
Wilhelm Schreiber Grundherr Marzag	"
Jzu Weisbrunn Kaufman N. Szalonta	"
Zachmeister Károly Bürgermeister Gyde	Bonnie
Adolf Wahl Kaufman Krad	Dienstboten
Brüder Klein Debrezen	"
Jacob Rosenfeld M. Kallós	"
Mar Kardos Kaufman Czegled	"
Martin Feldman Expeditor N. Várad	"
Alex. Jrity Verwalter Gecffa	"
Hermine Schwamberg Kaufmann Szarany	"
J. Pottal Kaufman Prebul	"
J. Brummer Ingenieur Rezhiga	Magd
N. Emmert Beamte Rezhiga	Dienstboten
Dr. Josef Kastenbaum Arzt Szekul	"
Peter Jemic Pärer Köchl	"
Bela Deutsch Kaufmann Doman	"
nähere Anskünfte erteilt das Anskunftsburcau des Herrn	"
Nicolans Antal Hauptgasse neben Herrn Mar Weinberger.	"

* Ein Bräutigam, der im Matrikelamt Trauungs-jaale Purzelbaum schlägt. Wie die „Nera“ aus Weiskirchen schreibt ist seit dem Bestande des Hivischegeices hatten wir hier noch keinen Fall von einer Misfachtung oder Profanirung dieses Geices zu verzeichnen. Aber leider sollte auch unser Matrikel-Amt von einer empörenden Profanirung des Geices nicht verschont bleiben. — Sonntag den 20. v. M. Vormittag halb 6 Uhr erschien das Brautpaar August Major und Emma Stofz mit den Trauzungen und Hochzeitgästen behufs gefestlicher Trauung im Saale des hiesigen Matrikel-Amtes, und wartete dort, bis sich der Matrikel-Beamte in festlicher Gala begab. Während dieser Zeit vertrieb sich das lustige Brautpaar, die Beistände und Hochzeitgäst die Zeit mit verschiedne Späße. Plötzlich fiel dem Bräutigam ein, an einen der Trauzungen die Frage zu stellen, was er von der Trauungszeremonie zuthun hätte. Der Befragte, ein Spasmacher, sagte ihm, er müsse sich, bevor er getraut wird, Schuhe und Strümpfe aussziehen und dreimal auf dem Tisch Purzelbaum schlagen. Sofort ohne sich viel zu besinnen, zog der Bräutigam (unbedingt etwas beschränktes Geistes) Schuhe und Strümpfe aus und stellte diese auf den Tisch schwing sich auf denselben und fing gerade, als der Matrikelbeamte in den Saal trat um den Trauungsakt zu vollziehen, Purzelbaum zu schlagen an. — Welchen Eindruck diese gymnastische Prozedur auf unseren eingetretenen Trauzungen, dem Geise stets Achtung verchaffenden Matrikel-Beamten Notár Jzuz Viliu machte, läste sich leicht denken — Selbstverständlich wies er dem Brautpaare sofort die Thüre, ohne es zu trauen und machte über den hohnsprechenden Vorfall seiner vorgesetzten Behörde die amtliche Meldung. Die eingeleitete Untersuchung wird wohl ergeben ob es im Oberstücken des Bräutigams richtig bestellt ist, oder ob dieser empörende Fall als eine Misfachtung gegen das Geice zu betrachten ist.

* Kritische Tage. Professor Rudolf Jalb's Wetterkalender und Verzeichniß der kritischen Tage für das zweite Halbjahr 1900 ist soeben im Kommissions Verlage von Hugo Steinig in Berlin erschienen Als kritische Tage erster Ordnung werden bezeichnet: 12. Juli, 10. August, 9. September, 8. Oktober, 7. November; kritische Tage zweiter Ordnung sind: 25. August 23. September, 6. und 22. Dezember; kritische Tage dritter Ordnung werden verzeichnet: 26. Juli, 23. Oktober 22. November. Aus der allgemeinen Charakteristik der einzelnen Monate des zweiten Halbjahres wäre zu konstatiren, daß wir nach Professor Jalb einem verregneten Sommer mit häufigen Gewittern entgegensehen. Es gilt dies so ziemlich für ganz Mitteleuropa, besonders aber für unsere Monarchie. Nun wir wollen hoffen, die hohe Wetterregierung werde einsehsvoll genug sein, zu beweisen, daß sie sich von Wetterpropheten nichts vorzuschreiben lässe.

* Vakanzienbesetzung. Das k. ung. Honvobministerium beabsichtigt die Paelste des nächstjährigen Bediries an Fußbekleidung für die Honvobschaz, und zwar 12000 Paar Vakanzien und 11000 Paar leichte Schuhe zum Preise von 9 Kronen 70 Heller, resp. 8 Kronen 32 Heller per Paar im Wege des Kleinwerbes zu decken. Die zur Anfertigung übernommenen Schuhe werden bis spätestens Ende März 1901 an das Ho vob Central-Mont. u. Sepot abzuliefern sein. Die Interessenten werden hievon seitens der Temasvárer Handels- und Gewerbe-Kammer mit der Bemerkung verständigigt, daß die auf die Einreichung der Offerte bezüglichen Bestimmungen demnachst veröffentlicht werden.

* Das mit den höchsten Ehrenpreisen prämierte „J. Ridel's überseeische Pulver“ ist das bewährteste Mittel zur gänzlichen Ausrottung und Vertilgung aller lästigen und schädlichen Insekten. Es ist eine eigens präparierte Spezialität, die für Haushaltungen, Hotels, Tavernen, Conditoreien, Restaurationen, Geflügel, Tanten und Hundegärten, Pferdebesitzer, überhaupt für Jedermann unentbehrlich ist. In Rezhiga echt zu haben nur in dem bestrenommierten Geschäfte an Spezialitäten und Hauptdepot der Herr Wolf & Kiriduf.

*** Di- Unfallentschädigung für den Säugling.** Im Juli v. J. ereignete ein Eisenbahnunfall großes Aufsehen. Der in Szarajew ansässige Sekundärarzt Dr. Theophil Köstchet befand sich mit seiner Familie auf der Reise von Interlaken nach Bosnien in dem Orientexpresszug. Bevor der Zug die Station erreicht hatte, war die Kundsfrau Elisabeth Hofer mit dem einjährigen Töchterchen des Arztes auf den Gang getreten, um die unruhig gewordene Kleine zu besänftigen. Dabei lehnte sie sich an eine Waggonthüre, diese gab plötzlich nach und Frau Hofer stürzte mit der kleinen Gabriele auf den Bahndamm, wo Beide schwer verletzt liegen blieben. Frau Hofer stellte an die Bahnverwaltung nach dem Haftpflichtgeige Entschädigungsansprüche und wurde im Vergleichswege mit 10.000 Franks befriedigt. Namentlich hat auch Dr. Köstchet im eigenen Namen und namens seiner Tochter Gabriele beim Wiener Handelsgericht die Haftpflichtklage auf 20.000 Gulden Schmerzensgeld 1086 Gulden Heilungskosten, 15.000 Gulden Verdienstentgangentschädigung und für die Unmöglichkeit eine Versorgung durch die Ehe, endlich monatlich 150 fl. für erhöhte Pflege- und Wartungserfordernisse eingebracht. Diese Ansprüche seien begründet, weil die kleine Gabriele einen Schädelknöchelbruch und Quetschung der Gehirnhäute, vollständige Lähmung der linken Körperhälfte und dauernde geistige Minderwertigkeit von dem Unfälle davontrug. Das Handelsgericht wies die Klage, soweit Doktor Köstchet sie in eigenem Namen eingebracht hat, wegen Unzuständigkeit ab. Ueber die Klage der kleinen Gabriele wird erkannt: Die Staatseisenbahngesellschaft ist schuldig zu bezahlen: 15.000 fl. Schmerzensgeld, monatlich 150 fl. besondere Wartekosten und die Heilungskosten, abzüglich der auf Elisabeth Hofer entfallenden Beiträge, mit 804 fl.; endlich die Prozesskosten. Mit dem Anspruch auf 15.000 fl. Verdienstentgang wird Kläger derzeit abgewiesen, weil ein Mädchen bis zum 16. Lebensjahre den Lebensunterhalt von ihren Eltern zu bekommen hat und es fraglich ist, ob Gabriele Köstchet dieses Alter überhaupt erreichen wird.

*** Neununddreißig Personen ertrunken.** Aus Rom wird unterm 16. d. M. gemeldet: Am Lago di Vico ertrug sich ein schreckliches Unglück. Zum Feste Santa Lucia hatten sich zahlreiche Bewohner der umliegenden Ortshäfen nach dem aus der Mitte des Sees emporragenden Kirchlein begeben. Auf der Rückfahrt kehrten zwei der mit Menschen überfüllten Barken, 306 Meter vom Landungspunkt entfernt, und die Unglücklichen kamen zumeist im Wasser um. Bis jetzt wurden elf Leichname geborgen, es werden jedoch im ganzen neununddreißig Personen, größtentheils junge Leute, vermisst. Der Jammer der Hinterbliebenen ist unbeschreiblich.

Sehr fühlbare Ersparnisse kann jede Hausfrau im Laufe der Jahre machen, wenn sie sich ihre Wäsche selbst anfertigt. Hierzu ist nur eine kleine Anleitung nötig. Geben wir ihr diese, so wird sie nicht nur die Wäsche, sondern auch viele andere Stücke ihres Hausrathes mit eigener Hand fertig stellen können. Es wird den größten Stolz eines Hausmütterchens bilden, wenn sie ihren Freundinnen Wäsche mit den Worten zeigen kann: „Scht, das ist meine Arbeit, das ist alles mit meinen Fingern angefertigt!“ Das möchte jede Hausfrau wenigstens versuchen. Sie abonnire nur einmal auf die „Illustrirte Wäschezeitung“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin, die ihr die beste Anleitung dazu zu geben vermag. Wenn sie diese reizenden Vorlagen sämmtlicher, auch von Herrn- und Kinderwäsche, sowie der dazu erforderlichen Stückereien etc. erblickt, wird sie sicher Lust zur Selbstanfertigung bekommen, sie wird vielerlei Ersparnisse machen. Jede Nummer enthält ca. hundert Zeichnungen nebst zuverlässiger Schmitzogen, so daß selbst der Anfängerin die Sache leicht gemacht wird. Die „Illustrirte Wäschezeitung“ ist für 45 kr. vierteljährlich von allen Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Gratiß-Probennummern durch erstere Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I. Jozomirgottstr. 6.

*** Musik-Blätter.** Eine populäre, liebenswürdige Gabe die gewiss in allen musikalischen Kreisen mit herzlichstem Vergnügen begrüßt werden wird, bietet die soeben erschienene siebente Nummer der „Musik-Blätter“, die dem Andenken an Johann Strauß Vater gewidmet ist. Das „Strauß-Album“ für Clavier zu zwei Händen enthält nicht weniger als neun Compositionen des unvergesslichen Meisters, dessen Melodien sich unvergänglich frisch bewahrt haben: 1. „Das Leben ein Tanz“, 2. „Fortuna Galopp“, 3. „Donaulieder“, 4. „Sperr-Polla“, 5. „Amen-Polla“, 6. „Künstlerball-Tänze“, 7. „Mathinka-Polla“, 8. „Sorgenbrecher-Walzer“, 9. „Die Schwalben-Walzer“. Mit diesem elegant ausgestatteten, so liberal reichhaltigen Strauß Album bieten die „Musik-Blätter“ einen Schatz, der zur Verbreitung dieses so reich beliebt gewordenen Unternehmens kräftig beitragen wird. Der Prämiationspreis der allwöchentlich mit einem Noten Album für

Clavier erscheinenden „Musik-Blätter“ beträgt mit portofreier Zustellung fl. 3.75 — 7 Kronen 50 Heller vierteljährig. Pränumerationen nimmt die Administration der „Musik-Blätter“, Wien, I., Sonnenfelsgasse 11, entgegen. Einzelne Exemplare der „Musik-Blätter“ sind in allen k. k. Tabak-Trafiken und Zeitungs-Verkäufen für 30 kr. 60 Heller zu haben.

Die Brant ihres eigenen Vaters. In Gefahr der Gatte seiner Tochter zu werden, gerieth der in Toledo (Ohio) wohnhafte Farmarbeiter Adam Cordiff. Derselbe begab sich vor einigen Tagen nach Charleston, um dort Lucy Cole zu heirathen, mit der er seit längerer Zeit verlobt war. Am Abend vor der Hochzeit saß Cordiff mit den Mädchen zusammen, in deren Photographicalbum blätternd. Da sah er das Porträt seiner Frau, seiner vor 18 Jahre verstorbenen Gattin, und auf Befragen erklärte das Mädchen ihm, jene Frau sei ihre Mutter. Die Geschichte klingt wie ein Roman. Als junger Mensch heirathete Cordiff die Tochter seines Arbeitgebers in Newjersey heimlich, weil die Eltern des Mädchens nichts von einer Verbindung wissen wollten. Als die Sache aufkam, wurde Cordiff aus dem Hause gejagt und das Mädchen eingesperrt. Der junge Gatte suchte sich eine Erlaubnis zu gründen, aber als er damit endlich erfolgreich war und seine Gatten zu sich nehmen wollte, starb dieselbe, nachdem sie einem Kinde das Leben gegeben. Da alle Verbindungen mit den Eltern seiner Gattin abgetrennt blieben, sah Cordiff auch sein Kind nicht. Dasselbe wurde später von Verwandten der verstorbenen Frau, einer Familie Cole in Baltimore, adoptirt, und Cole verlor es aus den Augen. Jetzt wird die Tochter dem Vater den Haushalt führen.

Die verzollten Raubthiere. An das schweizerische Zollamt in Genf gelangten kürzlich ein Packet mit der Aufschrift: „Abgerichtete Fische“. Dieses Nothin auf dem Gebiet des internationalen Zollwesens bereitete den Beamten nicht wenig Kopfzerbrechen; man schlug alle Tarifrlisten nach konnte aber den gewünschten Reichthum nicht finden. Die Sache kam zu dem Chef des Zollamtes, und dieser erinnerte sich an einen ebenfalls schwierigen Fall, der ihn vor kurzen Zeit beschäftigt hatte. Damals war es eine Schachtel Heuschrecken, hinsichtlich deren man sich nach langer Verathung endlich geeinigt hatte, sie als Lebensmittel über die Grenze zu bringen, ein Ausfuhrmittel das bei den Fischen jedoch nicht gut brauchbar war, weil Fische nirgends Menschen als Nahrungsmittel dienen, sondern eher umgekehrt. Der Beamte traute sich aber nicht, auf eigene Verantwortung den neuen Artikel als Zollfrei zu erklären, er wandte sich daher nach der Bundesstadt Bern an eine höhere Instanz, wo man dann die Fische auch glücklich in der Rubrik Menagerie neben den Raubthieren, vermutlich wegen ihrer Blutiger, unterbrachte.

*** Lasset die Reinwand Slovaken in Ruhe!** Der Handelsminister richtete eine Verordnung an die Behörden,

in welcher er sie streng anweist, die armen hausierenden Slovaken in ihrem Erwerbe und Berufe nicht zu stören.

*** Rom Hagel getödtet.** Ueber die Ortshäfen Dobnieza und Szarajew im Torontaler Komitat ging ein furchtbares Gewitter mit Hagel nieder. Durch die riesigen Schloffen wurde die Tochter eines rumänischen Gutsbesitzers getödtet.

„Henneberg-Seide“
— nur echt, wenn direkt von mir bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 45 Kreuzer bis fl. 14.65 per Meter. An Jedermann franko und verzollt ins Haus. Muster umgehend.
G. Henneberg, Seiden-Fabrik (k. u. k. Hof-) Zurich.

Schutzmarke. Prämiirt mit den höchsten Ehrenpreisen!

J. Andel's
überseeisches Pulver
tödtet mit Sicherheit:
Schwaben, Schaben, Wanzen, Flöhe, Mücken, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insekten.
In Reichsiga echt zu haben bei Herren
Morf und Kiridusz.

Tuchversandt nur für Private.
Ein Coupon, 3-10 m lang, genügend für 1 Herren-Anzug, kostet nur
fl. 2.50 aus guter
fl. 3.10 aus guter
fl. 4.50 aus guter
fl. 7.50 aus feiner
fl. 8.00 aus feiner
fl. 10.50 aus feinsten
fl. 12.40 aus englischer
fl. 13.95 aus Kammgarne
Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—
Überzeihler-Stoffe von fl. 3.25 per Meter aufwärts. Loden in reizenden Farben von 1 Coupon fl. 6.—, 1 Coupon fl. 8.—; Paravallone und Doskings, Staats-, Bahnbeamten- u. Richter-Talar-Stoffe; feinste Kammgarne: Chevots, sowie Uniform-Stoffe für die Finanzwache und Gen.-armirte etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannt
Tuchfabriks-Niederlage Kiesel-Amhof in Brünn.
Muster gratis und franco. — Mustergetreue Lieferung.
Zur Beachtung: Das P. T. Publikum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als die von den Zwischenhändlern bestellten. Die Firma Kiesel-Amhof in Brünn versendet sämmtliche Stoffe zu v. d. l. Fabrikpreisen, ohne Aufschlag eines Rabattes

Wir empfehlen zur Pränumeration sowie für Anzeigen die bekannten inhaltreichen, reich illustrierten, elegant ausgestatteten weitverbreiteten Jahrbücher:
Allgemeine Wein-Zeitung Redacteur: Antonio dal Viaz, jeden Donnerstag erscheint eine Nummer. Pränumerationspreis, per franco zu senden ist, vierteljährig fl. 1.— 50
Wiener Landwirthschaftliche Zeitung Hauptredacteur: Hugo G. Gitschmann, erscheint Mittwoch u. Samstag, Vierteljahr fl. 5.—
Oesterreichische Forst- und Jagd-Zeitung Red.: Oberforst. Rath, G. Weineck, erscheint Freitag, Vierteljahr fl. 2.—
Hugo G. Gitschmann's Verlagsverlag, Wien, L. Dominikanerbastei 1.

Zahntechnisches - Atelier
EUGEN FISCHER
Reschitza (Haus JAROSCH) Weichselgasse Nr. 67.
KÜNSTLICHER ZAHNERSATZ in GOLD, PLATIN und KAUTSCHUK
Specialist in Bridge-Work Brückenarbeit)
Künstlicher Zahnersatz ohne Gattenplatte)
Ordinirt von 8 — 12 Vormittag und von 1 — 6 Nachmittag.
Mässige Preise. Für unbemittelte unendgeldlich.
Achtungsvoll
Eugen Fischer.

Pränumerationspreis tag und kostet 1 Haus: Ganzjährig Vierteljährig Man pränumerieren der Literarische Beit

Es wurde die Heranziehung eines häufig flüssiger Luxus. Diese unserer Zeitgenossen zu führen man ist jetzt die ersten von den Freuden beherzigt und vollem Rechte gemacht sei, die Volksseele selbst zur Bildung theil der Eigenschaft seiner sondern ungeeigneten einen Theil und unpraktische Volkessich Pflicht diesen Der Schulen, sonderliche Ausbreitung kräftige Unterhaben lediglich Wissens in Das ist zugestehen, davon einer gen

Diese ver als wir! Mit rothbaren Barb eine Art und Eine verblüfft, So hat wunderung ver Wiene — das mit der Fünft Und doch der den Müssen geworden ist, als würdig und an Egoismus gefest habene streift; Das All dannite Vursch Und ihm ist d Abenteuer zuge eine Gänsehaut

Sie kem sagte er zu mi gelähmt, fozu für seine Leide